(Erstes Blatt)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition bis 2 Uhr und Walter Lambeck Buchhandlung, Breitestraße 6, bis 1 Uhr Mittags.

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 272 — Sonntag, den 20. November — 1898

Vom Rechnungswesen des Reiches.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Das Rechnungswesen des Reichs entbehrt noch der definitiven Ordnung. Als Rechnungshof des Reichs figurirt provisorisch auf Grund einer von Jahr zu Jahr verlängerten gesetzlichen Vollmacht die preußische Oberrechnungskammer, deren Befugnisse im Jahre 1872 durch ein besonderes Gesetz geregelt worden sind. Die landesherrliche Instruktion vom 18. Dezember 1824, welche bisher in sachlicher Hinsicht die Grundlage für die Thätigkeit der Oberrechnungskammer bildete, ist jetzt durch das in diesem Jahre verabschiedete Gesetz über den Staatshaushalt ersetzt. Die Versuche, im Reich ein Gesetz über den Rechnungshof und ein solches für den Reichshaushalt zustande zu bringen, und so eine rechtsgesetzliche Grundlage für das Rechnungswesen des Reichs zu gewinnen, sind gescheitert, weil der Reichstag die Befugnisse der Regierung einer so weitgehenden Beschränkung unterwerfen wollte, wie sie nach der Auffassung der verbündeten Regierungen weder mit der verfassungsmäßigen Stellung des Bundesraths noch des Kaisers vereinbar ist. Man hat daher als Nothbehelf die preußischen Einrichtungen und Vorschriften für das Rechnungswesen des Reichs nutzbar gemacht. Nachdem in Preußen der große Wurf des Gesetzes über den Staatshaushalt unter völliger Wahrung der Rechte der Krone und ohne ernstliche Kämpfe irgendwelcher Art gelungen ist, eröffnet sich die Aussicht, auch im Reiche aus dem Provisorium zu einem Definitivum zu gelangen. Der Charakter des Reiches als Bundesstaat und die Verhältnisse von Heer und Marine gestatten allerdings mehrfach keine so einfache Lösung des gesetzgeberischen Problems, wie in dem Einzelstaate Preußen mit seiner festen monarchischen Tradition. Allein man darf Angesichts der Thatsache, daß dem preußischen Gesetze über den Staatshaushalt so ziemlich das ganze Abgeordnetenhaus zugestimmt hat, die Hoffnung entnehmen, daß auch im Reichstage jetzt volles Verständniß für die Auffassung der verbündeten Regierungen über die Abgrenzung der Rechte der Regierungsgewalt und der Volksvertretung besteht. Daß man die Vorbereitung einer so schwierigen Vorlage aber nicht überstürzen kann, beweist der mehrjährige Zeitraum, welcher zwischen der Ankündigung und Vorlegung des Komptabilitätsgesetzes verstrichen ist. Auch weist der preußische Vorgang darauf hin, für die Vorlegung des betreffenden Entwurfs eine Tagung zu wählen, in welcher die gesetzgebenden Faktoren mit anderen schwierigen und streitigen gesetzgeberischen Aufgaben möglichst wenig befaßt sind.“

So das Regierungsblatt. — Wenn die Reichsregierung unseren Reichstag nur nicht zu optimistisch betrachtet!

Rundschau.

Die Londoner „Times“ drückt in einem Leitartikel ihre Genugthuung über die in der deutschen Presse beginnende Anerkennung aus, daß der Gedanke Chamberlain's, daß trotz der Nebenbuhlerschaft im Handel die Fundamental-Interessen und die Gleichheit der Ziele England und Deutschland in der Entwickelung der Menschheit Seite an Seite stellen sollen, etwas für sich habe. „England hat keine ständigen Streitfragen mit Deutschland, und es liegt kein Grund vor, weshalb ihre Interessen in Europa zusammenstoßen sollten. Auf kolonialem Gebiete kann England sich nicht über eine Politik der Nadelstiche von Seiten Deutschlands beklagen, dessen Politik jederzeit positiver und offenbarer auf eine legitime Verfolgung solider Interessen begründet war, als diejenige Frankreichs. England hat hinsichtlich Deutschlands keinen Wunsch auf irgend einen Austausch von Diensten, wohl aber auf eine mannhafte Freundschaft, gegründet auf gegenseitige Achtung und auf eine Entwickelung, welche sich auf den vom gegenseitigen Interesse und der Gemeinsamkeit der Ziele vorgeschriebenen Linien bewegt. In China machte das englisch-deutsche Zusammenwirken einen befriedigenden Anfang in Gestalt eines Handels und Finanzbündnisses zwischen bedeutenden englischen und deutschen Firmen.“ — Bei Geschäften mit John Bull, und seien sie noch so freundschaftlicher Natur, ist immer Vorsicht geboten,

Die Postkonferenzen im Reichspostamt haben ihren Anfang genommen. Den Vorsitz führt der Staatssekretär des Reichspostamts von Podbielski. An der ersten Sitzung nahmen u. A. Theil die Ober-Postdirektoren Geheimen Ober-Posträthe Griesbach von Berlin, Starkloff aus Oldenburg, Ritzler aus Erfurt und Hagemann aus Hannover, die Ober-Postdirektoren Borgmann aus Bremen, Thensner aus Trier, Dehn aus Constanz, Hoffmann aus Schwerin, Gürtler aus Potsdam, Vorbeck aus Hamburg, Tomforde aus Frankfurt am Main, Landeck aus Köln, Geisler aus Chemnitz und Bätler aus Liegnitz, die Postdirektoren Schmerler aus Leipzig, Dobler aus Danzig, Bäntker aus Cassel, Warncke aus Berlin, Schäfer aus Gleiwitz, Wittich aus Mainz, Buntelardt aus Hadersleben, Petz aus Konitz und Rautenberg aus Neuß, sowie die Telegraphendirektoren Piltz aus Stettin, Fieker aus Emden, Schreiber aus Halle, Kröfing aus Berlin und Raupe aus Bromberg. Zur Berathung standen Fragen des technischen Dienstes, insbesondere Vereinfachungen des Betriebs.

Die Kommission für Arbeiterstatistik hat in ihrer ersten Sitzung bei dem Punkte der Tagesordnung: Vernehmung von Auskunftspersonen aus dem Gast- und Schankwirthschaftsbetriebe 15 Angehörige der Hotelbesitzer, Hotelkellner, sowie Köche in den Hotels eingehend vernommen. Die Aussagen bezüglich der Arbeitszeit und Wohnungsverhältnisse haben einigermaßen Licht in die einschlägigen Verhältnisse gebracht. Freitag wurden die Inhaber und Angestellten von Restaurants verhört, wiederum 15 an der Zahl. Es folgen sodann die Vertreter von Cafés

Von der letzten Fuldaer Bischofs-Konferenz verlautet noch, daß auf Antrag des Cardinals Kopp nach längerer Debatte beschlossen wurde, ein Ausschreiben an die Curat-Geistlichkeit zu richten, in dem die strengste Aufrechterhaltung und Pflege der guten Beziehungen zu den Gliedern der evangelischen Kirche vorgeschrieben wird. Es soll hiernach alles vermieden werden, was die Störung des konfessionellen Friedens herbeizuführen geeignet ist. — Das wäre auch sehr wünschenswerth!

Ueber rebellische „Genossen“ wird aus Dortmund geschrieben: Die Entlassung Dr. Lütgenaus aus der Redaktion des hiesigen Sozialistenorgans und sein Ausschluß aus der sozialdemokratischen Partei waren auf dem Papier sehr rasch bewerkstelligt. Es zeigt sich aber, daß die Dortmunder „Genossen“ hierbei auch noch ein Wort mitzusprechen wünschen. In einer am Montag abgehaltenen Parteiversammlung, in welcher dem Berliner Parteivorstande und seiner hiesigen Vertretung sehr unangenehme Dinge gesagt wurden, forderte die überwiegende Mehrheit der „Genossen“ eine genaue Darlegung der Gründe, die zu Lütgenaus Entlassung geführt haben, und drohte, falls diese Aufklärung nicht gegeben werden sollte, „Macht gegen Macht zu setzen“. Die Berliner Parteileitung scheint sich da ein neues Solingen eingerührt zu haben.

Das Berliner Schöffengericht verurtheilte den Redakteur des „Vorwärts“ Jakoby zu 150 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirthe, begangen in einem Artikel des „Vorwärts“ vom 18. Juni, der überschrieben war. „Stimmen des Volkes in der Reichstagswahl“. Bei der Strafabmessung wurde erwogen, daß der Angeklagte den „Hannoverschen Courier, auf den er Bezug nahm, als zuverlässige Quelle ansehen konnte; ferner, daß während der Reichstagswahlagitation heftige Angriffe hüben und drüben an der Tagesordnung waren.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. November.

Von der Kaiserreise wird aus Syrakus, Donnerstag 17. November, gemeldet: Die „Hohenzollern“ traf hier unter dem Incognitowimpel um 2 Uhr Nachmittags ein, um Depeschen aufzunehmen. Die Majestäten begaben sich nicht an Land. Im Laufe des Nachmittags nahm der Kaiser den Vortrag des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts, Staatsministers von Bülow entgegen.

Der Staatssekretär des Reichspostamts v. Podbielski ist von seiner Reise nach Süddeutschland wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Der Gouverneur für Deutsch-Ostafrika, Gen.-Major Liebert, kehrt, der „Voss. Ztg.“ zufolge, spätestens nach Weihnachten auf seinen Posten zurück.

Trübe Jahre.

Erzählung von G. v. Schlippenbach.

(19. Fortsetzung.)

„Der grüne Junge, Richard, Neubrück scheint ihm den Rang abgelaufen zu haben,“ versetzt eine zweite, „er tanzt ja fast nur mit ihr, und sie scheint großes Wohlgefallen daran zu finden.“

Der General hat seine Whistpartie verlassen und sieht sich nach seinem Liebling um. „Amüsirst Du Dich, Nixchen?“ fragt er sie freundlich. „Du warst erst so bleich, wie eine wirkliche Wasserjungfrau, aber nun sind Deine Wangen prächtig frisch.“

Sie lacht leise auf. „Ja, Onkel, ich bin sehr vergnügt und amüsire mich herrlich!“ Sie sagt es so laut, daß die neben ihr sich befindenden Personen es hören müssen.

Die Blumen in den Haaren der Tänzerinnen fangen an zu welken und duften sterbend noch süßer, die Musik ist lauter, die Stimmung ist auf den Höhepunkt der Fröhlichkeit gelangt, und Nita sieht mit immer steigender Furcht, daß der Walzer, den sich Rottack, ohne viel zu fragen, genommen hat, immer näher rückt, noch ein Tanz trennt sie davon. —

Sie sitzt neben ihm in dem letzten Contretanz und ist gezwungen, theilweise sein Gespräch mit seiner Dame anzuhören. „Werden Sie jetzt hier bleiben, Herr Graf, oder treibt es Sie wieder in's Weite?“ fragt sie ihn.

Eine kleine Pause, Nita lauscht gespannt. Dann seine Stimme, die sehr klar und deutlich erwidert: „Das hängt vielleicht von den nächsten Tagen ab, die mein Gehen oder Bleiben beeinflussen werden.“

Und nun ist auch dieser Tanz zu Ende, allzu schnell, wie es ihr scheint. In der Pause steht sie mit Hertha an einem Fenster des Saales; draußen ist eine zauberhaft schöne Mondnacht, kein Lüftchen bewegt die Blätter der Bäume, die Fluthen silbernen Lichtes hüllen wie ein Strahlenregen die schlummernde Erde wieder ein, es scheint, als wollten sie ihr ein wunderbar schönes Märchen erzählen. Buchenheide liegt sehr hübsch, der Garten ist berühmt wegen seiner seltenen Gewächse, weithin erstreckt sich ein großer Park, in dem ein tiefer, dunkler Weiher liegt.

Hertha Neubrück erzählt Nita lebhaft etwas und Beide lachen.

„Was mag wohl heute mit Rottack sein,“ sagt Hertha neckend, „weißt Du es nicht? Er ist gar nicht so vergnügt wie sonst.“

„Qui va à la chasse, perd sa place“, wendet ihr Bruder ein, der eben hinzutritt.

Die Musik spielt „Geschichten aus dem Wiener Wald“, und die ersten Tacte sind kaum verrauscht, als Benita die Stimme des Grafen neben sich vernimmt: „Das ist unser Walzer, darf ich bitten, Fräulein v. St. Albain?“ Er zieht ohne Weiteres die kleine, bebende Hand durch seinen Arm, stumm schreiten sie einige Schritte vor, — und dann tanzen sie!“

Wird wohl je einer von ihnen die halb traurige, halb ausgelassene Melodie dieses Walzers vergessen, auf dessen Tonwellen sie, wie von unsichtbaren Flügeln getragen dahingleiten? Das ist kein Tanzen mehr, ihre Schritte passen zu einander, als seien sie eine und dieselbe Person. Benita ist es, als werde sie fortgetragen, ihrer selbst nicht mehr bewußt, sie schließt die Augen und ruht wie eine weiße Blüthe an der Brust ihres Tänzers. Jetzt stehen sie allein in einer entfernten Ecke des Saales, beide schweigen und ihre Hand spielt nervös mit dem weißen Fächer, endlich hebt sie schüchtern die langen Wimpern: „Sie waren nur eine Woche fort“, sagt sie, „und sind ganz anders wiedergekehrt, haben Sie Verdruß gehabt?

Er lacht heiter. „Es scheint, diese eine kurze Woche war lang genug, um mich zu vergessen!“ Dann sagt er schnell: „Kommen Sie mit hinaus, ich muß Sie sprechen.“ Er ergreift im Vorübergehen eine, weiße, weiche Hülle, die vergessen auf einem der dunklen Sammetstühle liegt. „Sie werden sich erkälten“, und er legt sie sorglich um ihre Schultern, dann führt er sie in die laue Mondnacht hinaus. Die Musik tönt immer gedämpfter, es ist, als ob die „Geschichten aus dem Wiener Wald“ von Geisterstimmen erzählt werden.

Endlich bleibt er stehen und gibt ihre Hand, die sich auf seinen Arm stützt, frei. „Sie wissen es, weßhalb ich Sie hierher geführt,“ sagt er wieder mit dem Ton, den er nur für sie hat, bei dem es ihr ist, als liebkose sie seine Stimme. „Sie wissen es, daß ich Sie liebe, Benita obgleich Sie nicht ahnen können, wie tief und innig mein Gefühl ist. Welche Antwort werden Sie mir auf dieses Bekenntniß geben?“

Als sie beklommen schweigt, fährt er leidenschaftlich fort:

„Ich habe die Welt durchwandelt und glaubte kein Herz zu haben, weil die schönsten Frauen mich kalt ließen. Einst hatten mich, mitten im Schneesturm, zwei blaue Mädchenaugen angeblickt, die konnte ich nicht vergessen, und als ich sie wiedersah, wußte ich, daß ich sie gesucht im Wachen und im Traume, daß wir Beide, Du und ich, Benita, zu einander gehören, und daß wir getrennt elend, zusammen unsagbar glücklich werden müssen! — Und nun, Benita, Gesegnete, sei es für mich und gieb mir durch Dein „Ja“ Alles was, das ich ersehnt, erträumt!“

Er hat sie in seine Arme gezogen und küßt ihr Haar, ihre Augen, die frischen Lippen, sie läßt es still geschehen und erwiedert seine Liebkosungen nicht, sie zittert am ganzen Körper, und er sieht im Schein des Mondes, daß sie fast so weiß ist, wie die Wasserrosen an ihrer Brust.

Habe ich Dich erschreckt, mein Liebling, mein Alles“, flüstert er sanft und zärtlich, „that ich Dir weh mit meinem Werben? Aber wenn Du wüßtest wie lieb ich Dich habe, — und nicht wahr, auch Du willst versuchen, mir gut zu sein?“

Da richtet sie sich empor, und er läßt die Arme schlaff herabsinken, als er ihr Antwort vernimmt.

„Ich habe Sie ja so unsäglich lieb,“ — sagt sie zögernd, „warum soll ich es nicht sagen dürfen, ein Mal nur fürs ganze Leben! Nein, nein, bittet sie abwehrend, als er sie wieder stürmisch an sich ziehen will, „Sie dürfen mich nicht anrühren, wir können zueinander nicht kommen. das Wasser ist viel zu tief“, erwiedert sie mit dem alten Liede.

„Was soll das heißen, was bedeuten diese Worte?“ ruft er und tritt einen Schritt zurück.

„Ich kann es Ihnen nicht sagen, nie, niemals. Aber ich darf Ihnen kein frohes „Ja“ zujubeln, wonach sich meine ganze Seele sehnt, wir müssen uns hier Lebewohl sagen für immer.“

„Welcher Schatten liegt zwischen uns?“ fragt er drohend, „nennen Sie ihn mir.“

Sie steht vor ihm, so rein und hoch, so schlank und edel, die weiße Hülle ist ihr von den Schultern gesunken, Hals und Arme schimmern wie lebender, warmer Marmor, sie schlingt beide Hände flehend ineinander. „Ich kann es nicht, ich kann es Ihnen nicht sagen!“ kommt es in Todesqual über ihre Lippen.

„Weiß es noch Jemand außer Ihnen?“ fragt er finster.

Der Generalsuperindent von Berlin. Dr. Faber, ist von der Orient-Festfahrt wieder in Berlin eingetroffen.

Der Staatsminister und Minister des Innern, Freiherr von der Recke, ist aus der Rheinprovinz wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Der Reichsgerichtsrath Daubenspeck wird, wie das „Leipziger Tageblatt“ erfährt, am 1. Januar 1899 in den Ruhestand treten.

Das deutsche ostasiatische Geschwader, mit dem Prinzen Heinrich an Bord der „Deutschland“, traf von Kiautschau kommend Donnerstag Nachmittag in Wusung ein. Die Kreuzer „Arcona“ und „Cormorau“ gingen alsbald nach der Samsahbucht weiter.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den zwischen dem Deutschen Reiche und dem Norddeutschen Lloyd in Bremen abgeschlossenen Vertrag über die Unterhaltung deutscher Postdampfschiffsverbindungen mit Ostasien und Australien.

Der Dampfer „Lulu Bohlen“ mit den abgelösten Besatzungen der Schiffe der westafrikanischen Station, Transportführer Korvetten-Kapitän Schwartzkopf, ist am 17. November in Las Palmas angekommen und hat am selben Tage die Heimreise nach Wilhelmshaven fortgesetzt.

Nach einer telegraphischen Meldung an das Ober-Kommando der Marine ist S. M. S. „Möwe“ Kommandant Korvetten-Kapitän Merten, am 17 November in Manila angekommen und beabsichtigt am 21. November nach Hongkong in See zu gehen.

Das Staatsministerium trat Freitag Nachmittag 3 Uhr unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe im Dienstgebäude am Leipziger Platz zu einer Sitzung zusammen.

Das amtliche Ergebniß der Reichtags-Ersatzwahl im Fürstenthum Schaumburg-Lippe ist folgendes: Es erhielten bei der am 14. d. M. stattgehabten Stichwahl von 6816 abgegebenen giltigen Stimmen Kammergerichtsrath a. D. Dr Müller (frs. Volksp) 3742 Stimmen, Stroffer Major a. D. (deutsch-konf.) 3074 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Eine Pensionserhöhung für die Reichs- und Staatsbeamten haben die in Hannover wohnhaften Pensionäre durch Petitonen, gerichtet an den Reichstag und den preußischen Landtag, beantragt.

Der Verlag der „Kreuz-Zeitung“ ist nach einer amtlichen Mittheilung des Gerichts, von dem Grafen Finkenstein auf den Major a. D. von Rohr auf Dannwalde übergegangen. Herr v. Rohr zeichnet bereits als Verleger.

Ausland.

Griechenland. Athen, 18. November. Prinz Georg ist heute früh hier ingetroffen.

Rußland. Dem „Rußkij Invalid“ zufolge gehen die Bauarbeiten am Libauer Kriegshafen „Alexander III.“ ihrer Vollendung entgegen. Die Ankerplätze für die Kriegsschiffe sind vollständig hergerichtet. Man beabsichtigt, nachdem eine Probeankerung stattgefunden hat, die größten neuen Panzerschiffe und die Kreuzer der baltischen Flotte dorthin überzuführen. — Ein Circular des Finanzministers ordnet an, daß weitere 500 000 Pud Zucker aus der freien Reserve für den inneren Markt ohne Ergänzungssteuer abzulassen sind, da die Zuckerpreise die gesetzlich fixirte Höhe überstiegen haben.

Frankreich. Zur Dreyfus-Affaire liegt heute folgende Meldung vor: Der Minister der Kolonien erhielt vom Gouverneur von Guyana ein Telegramm, in welchem derselbe meldet, daß die Entscheidung der Kriminalkammer des Kassationshofes an Dreyfus mitgetheilt worden sei. Die Depesche erwähnt keines Zwischenfalles.

Afrika. Wie aus Dschibuti gemeldet wird, ist Negus Menelik zu einer Expedition gegen Ras Mangascha aufgebrochen. — Ueber das Projekt einer Verschmelzung Transvaals und des Oranje-Freistaats wird dem „Berl. Tagebl.“ aus London gemeldet: „Aus ausgezeichneter Quelle erfahre ich, daß der Gedanke der Vereinigung der Transvaal-Republik mit dem Oranje-Freistaat zu einer Republik immer greifbarere Gestalt annimmt, und daß man in den interessirten Kreisen der beiden Republiken heute bereits kein Geheimniß mehr daraus macht. Präsident Krüger würde, heißt es, sobald sich das Projekt realisirt, zurücktreten, und der gegenwäctige Präsident des Oranje-Freistaates Steyn zum Präsidenten der Vereinigten Republik ernannt werden. Transvaal soll diese Kombination mit Rücksicht auf seine Finanzlage wünschen. Daß der Oranje-Freistaat aber sich entschließt, seine Selbstständigkeit zu Gunsten einer Vereinigung mit Transvaal aufzugeben, dürfte darin seinen Grund haben, daß diese Republik, wenn auch nicht in demselben Maaße, wie Transvaal, doch immerhin große mineralische Schätze birgt, an deren Ausnutzung sie bisher Niemand herangelassen hat. Sie fürchtet nun, daß sie eines Tages selbst von den Engländern in ihrer Existenz bedroht werden könnte, was bei einer Vereinigung der beiden Republiken schwieriger ist.“

Provinzial-Nachrichten.

— **Gollub**, 16. November. Nach dem Rechnungsberichte in der Generalversammlung des Vorschuß-Vereins betrug für das letzte Quartal die Einnahme 125,320 Mark, die Ausgabe 118912 Mark. Zum Rendanten wurde Herr Hotelbesitzer Arndt, der dieses Amt bereits seit 29 Jahren verwaltet, und in den Aufsichtsrath die Herren Kujawski, Burchert und J. Lewin wiedergewählt. — Aus Anlaß des 25jährigen Amtsjubiläums wurde in der letzten Sitzung des freien Lehrer-Vereins Herr Hauptlehrer Knechtel-Schloß-Golau zum Ehrenmitgliede ernannt.

— **Culm**, 17. November. Von den fünf unter Anklage gestellten Personen, welche, wie s. Zt. berichtet, bei Kiewoden den von Thorn kommenden Radfahrerverein in der Nacht überfallen haben sollten, sind vier wegen mangelnder Beweise freigesprochen worden; der Arbeiter Kempinski, der den Techniker Roy mit einem Steinwurf am Kopf erheblich verletzt hatte und genau wieder erkannt wurde, erhielt 14 Tage Gefängniß.

— **Schwetz**, 15. November. Am Montag, den 13. d. Mts. fand hier die diesjährige Sitzung der Kreissynode Schwetz statt, an welcher auf Einladung des Synodalvorstandes auch der Landrathsamtsverwalter Herr Grashoff theilnahm. In dem Synodalgottesdienste predigte Herr Pfarrer Dr. Fischer-Schirotzken über 1. Kor. 15, 58. Herr Superintendent Karmann gedachte in seiner Eröffnungsrede des Kaisers und forderte die Synode zu einem freudigen und dankbaren Hoch auf. In den Vorstand wurden auf 3 Jahre die Herren Pfarrer Berger-Neuenburg, Rittergutsbesitzer Rasmus-Hasenau, Rittergutsbesitzer Hoffmeyer-Gawrowitz und Pfarrer Haß-Osche gewählt; Herr Hoffmeyer auf Antrag eines Synodalen durch Zettelwahl. Den Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände im Kirchenkreise erstattete Herr Superintendent Karmann. Sodann folgte die Berathung der Vorlage des Konsistoriums: „Wie ist die Betheiligung der Eltern, bezw. der Gemeinde bei der Taufe der Kinder und die Belebung des Pathenamtes zu erreichen?“ Herr Pfarrer Staffehl-Bukowitz, der den einleitenden Vortrag hielt, hatte drei Leitsätze aufgestellt, die nach längerer Besprechung die Zustimmung der Synode fanden. Dieselben lauten: 1. Die Betheiligung der Eltern, die gegenwärtig nur theilweise stattfindet, ist wünschenswerth, die der Gemeinde kann als nothwendig nicht erwiesen werden. 2. Die Betheiligung der Eltern wird durch Belehrung und Ermahnung in Predigt, Seelsorge und Unterricht erreichbar sein, während die der Gemeinde durch dieselben Mittel und durch Einrichtung besonderer Taufgottesdienste zwar angestrebt, aber kaum erreicht werden könnte, weshalb es auch bedenklich scheinen muß, sie anzustreben. 3. Das Pathenamt kann durch Belehrung, durch erbauliche Gestaltung der Taufhandlung, durch Pathenbriefe, durch Zuchtübung an den Pathen und durch eigenes Beispiel aller berufenen Mitarbeiter der Kirche belebt werden. Nach Erledigung des rechnerischen Theiles hielt Herr Pfarrer Berger-Neuenburg das Schlußgebet. — Vor einiger Zeit wurde ein hiesiger Schuhmacher wegen angeblich fortgesetzter Mißhandlung seines Sohnes, der das siebente Gebot nicht respektiren wollte, vom hiesigen Schöffengericht zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Auf seine Revision wurde die Sache zu nochmaliger Verhandlung zurückverwiesen. In der heutigen Schöffensitzung wurde der Verurtheilte nicht nur freigesprochen, sondern auch sämmtliche Kosten der Staats-Kasse auferlegt.

— **Graudenz**, 18. November. Die Löwenapotheke in Graudenz wird im ersten Quartal nächsten Jahres von Herrn Bernecker in den Besitz eines seiner früheren Mitarbeiter, Herrn Apotheker Richter-Berlin, übergehen.

— **Marienburg**, 18. November. Der Verein für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg ist kürzlich in den Besitz von 77 Silbermünzen gekommen, die im Mai 1892 zu Berent beim Neubau des Eckhauses am Markt und an der Senatorenstraße einen Meter tief in der Erde gefunden sind. Darunter sind polnische Münzen aus den Zeiten Sigismunds III., Johann Kasimirs und Johann Sobieskys, u. A. auch ein Achtzehngröscher der Stadt Danzig von 1656, ferner Dreigröscher und Sechsgröscher Kurfürst Friedrichs III. und des Großen Kurfürsten, endlich österreichische und schlesische Dreikreuzer. Die älteste Münze stammt aus dem Jahre 1622, die jüngste aus dem Jahre 1704.

— **Elbing**, 18. November. In Folge der bekannten Vorgänge im Wahlkreise Konitz-Schlochau und der dadurch herbeigeführten Auseinandersetzungen hat der Leiter des Organs des Bundes der Landwirthe für Westpreußen, Herr von Bintzer, dieses Amt niedergelegt.

— **Danzig**, 17. November. Auf Einladung mehrerer hiesiger Industriellen hatten sich am letzten Sonnabend im hiesigen Hotel „Danziger Hof“ namhafte Vertreter der verschiedensten Industriezweige aus den Provinzen Pommern, Posen, Ost- und Westpreußen versammelt, um über die Gründung eines Verbandes der ostdeutschen Industriellen zu berathen. Das Ergebniß der sehr eingehenden Besprechungen über den Zweck und die Zweckmäßigkeit des Planes führte zu dem einstimmig gefaßten Beschluß, zur Verbandsgründung zu schreiten und zu diesem Behufe durch öffentlichen Aufruf zu einer Anfangs Dezember in Danzig abzuhaltenden begründenden Versammlung einzuladen.

— **Riesenburg**, 17. November. Kürzlich starb im hiesigen Krankenhause das 6-jährige Kind eines russisch-polnischen Rübenarbeiters an den schwarzen Pocken. Obgleich das Kind, bevor die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden konnten, mit einer Reihe von Personen in Berührung gekommen, ist der Fall völlig vereinzelt geblieben; es hat keinerlei Weiterverbreitung stattgefunden.

— **Bromberg**, 16. November. Der bei dem hiesigen Kaufmann und Getreidehändler Baschinski als Lehrling bedienstete Sohn des Restaurateurs Sch. von hier hat sich in dem Geschäfte seines Prinzipals eines gemeinen Vertrauensbruchs schuldig gemacht. Derselbe wußte sich in den Besitz des Schlüssels zum Geldspinde zu setzen und hat in letzter Zeit aus demselben Geldbeträge von im Ganzen etwa 1000 Mark entwendet. Mit dem gestohlenen Gelde führte er ein verschwenderisches Leben. Seiner „Braut“ — einer Chansonettsängerin — schenkte er einen Brillantring, außerdem veranstaltete er in einem hiesigen Vergnügungslokale nach Schluß der Vorstellungen Gelage. Als ihm hier der Boden zu heiß wurde, reiste er nach Königsberg, wo der Gegenstand seiner Liebe weilte. Dort setzte Sch. sein lustiges Leben fort, bis er gestern von zwei Königsberger Kriminalbeamten auf Ersuchen der hiesigen Staatsanwaltschaft verhaftet wurde.

— **Inowrazlaw**, 16. November. Bast's Hotel ist in den Besitz eines Konsortiums, bestehend aus den Herren L. von Grabski, J. von Czarlinski, hier und J. Walzyk-Kruschwitz für 245 000 Mark übergegangen. Der bisherige Besitzer des Hotels war Herr W. Stachowski.

Lokales.

Thorn, 19. November.

⊦ [Todtenfest.] Ein Tag stiller Trauer ist gekommen, ein lieber Tag, wo die Gedanken rückwärts gehen und das Bild unserer theuren Todten uns wieder vor die Seele stellen. Die schmerzliche Lücke, die in unseren Kreis gerissen ward, als zwei Augen, in denen wir Liebe und Treue lasen, sich schlossen, wird doppelt fühlbar und alte Wunden brechen mit neuen Schmerzen wieder auf. Das Mutterherz weint dem verklärten Liebling nach, der die mütterliche Liebesmühe mit süßem Lächeln lohnte. Der Gatte sucht an dem Grabe der theuren Lebensgefährtin sein verlornes Glück, und das vereinsamte Herz muß die liebe traute Gemeinschaft mit bitterem Weh entbehren. Kinder haben Vater und Mutter verloren, Krone und Schmuck des Hauses, Halt und Trost der Gemüther ist dahin gegangen. — Wohl denen, die ein getreues Herz wissen, das ihnen in aufrichtiger Theilnahme entgegenschlägt. Denn zu denen, die an Gräbern stehen und weinen, gesellt sich die Liebe und verrichtet heute, am Tage der Thränen, ihr königliches Werk.

≠ [Personalien.] Der Rechtsanwalt Deutschbein ist in der Liste der bei dem Amtsgericht in Culmsee zugelassenen Rechtsanwälte gelöscht worden.

□ [Personalien bei der Steuer] Es sind versetzt worden: der Oberzollinspektor Rhinow von Prostken als Obersteuerinspektor nach Konitz, der Grenzaufseher Müller von Komint als Steuer-Aufseher nach Dt. Krone, der Grenz-Aufseher Schmidt von Miessionskowo als Steuer-Aufseher nach Briesen und der Grenz-Aufseher Rinkewitz von Neuhof nach Miessionskowo — Zur Probedienstleistung als Grenz-Aufseher ist der Vicefeldwebel Olk aus Danzig nach Ciessyn einberufen und der Grenz-Aufseher auf Probe Herrmann in Szymkowo auf seinen Antrag entlassen worden. — Der Zollpraktikant Otto aus Dt. Krone ist zum Zwecke seiner Verwendung als Zollamts Assistent 1. Klasse in Deutsch-Ost-Afrika bis zum 1. Juli 1901 beurlaubt worden.

∠ [Neues katholisches Kirchenlied.] Nachdem der Buß- und Bettag verlegt worden, feiert die katholische Kirche an diesem Tage das Fest „Mariä Opferung“. Da dies ein neuer Feiertag für die katholische Kirche ist, so mangelte es bisher an einem geeigneten deutschen Predigtliede. Diesem Uebelstande hat Herr Lehrer und Organist Pohlmann-Kunzendorf durch Verfassung und Harmonisirung eines Liedes abgeholfen. Das Lied hat die Approbation der Bischöfe von Ermland und Culm erhalten und wird bei den Neuauflagen der Bisthums-Choralbücher Aufnahme finden. Dem Choralbuche von Kaffler wird es als Anhang beigegeben werden.

≌ [Die Reichsbank] hat den Zinsfuß für Wechsel auf 6% für Lombard-Darlehne auf 7% erhöht.

∠ [Die Stadtverordneten-Wahlen] sind vorüber, bis auf die Stichwahl zum Ersatz des zum Stadtrath gewählten Herrn Borkowski, welche durch die dritte Wählerabtheilung am kommenden Montag vorzunehmen ist. Die Wahlen, welche in allen Abtheilungen mit der Wiederwahl der nach den gesetzlichen Bestimmungen ausscheidenden Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung abgeschlossen haben, besonders aber die Vorgänge bei der Vorbereitung der Wahlen geben mancherlei zu denken — wir sagen: Die Vorgänge bei der Vorbereitung der Wahlen, obgleich wir eine Agitation im großen Stil hier diesmal nicht gehabt haben. Man hätte es vielleicht verstehen können, wenn die Wähler bei den Wahlen in einem gewissen Grade auf eine Verjüngung des Stadtverordneten-Bestandes Bedacht genommen hätten. Wir sind die Letzten, welche den hohen Werth des Umstandes verkennen, daß der Stadtverordneten-Versammlung eine große Anzahl alter erfahrener Bürger angehören, welche die städtischen Verhältnisse aus jahrzehntelanger eigener Anschauung und thätiger Mitarbeit kennen und welche auch in ihrem privaten jahrzehntelangen Berufswirken am Orte den Beweis dafür erbracht haben, daß sie vor Allem eins verstehen, was ungemein wichtig ist, nämlich: Haushalten! Denn Haushalten ist und wird immer eine der Hauptaufgaben auch der Stadtverordneten-Versammlung bleiben. Aber mit der Kunst des Haushaltens muß ein anderes Hand in Hand gehen, das nicht weniger wichtig ist, wenn ein städtisches Gemeinwesen einem ersprießlichen Aufschwung entgegengeführt werden soll, — das ist Initiative. Man darf nicht alle und jede Anregung vom Magistrat allein erwarten, obgleich ja zweifellos dieser in erster Linie dazu berufen ist, die Initiative zu zweckmäßigen Neuerungen und Verbesserungen für das Wohl und die gedeihliche Entwickelung der Stadt zu ergreifen; man kann es vielmehr nur mit Freuden begrüßen, wenn auch aus der Stadtverordneten-Versammlung heraus recht häufig gesunde Anregungen für einen verheißungsvollen Fortschritt gegeben werden. Man hätte es also, wie gesagt, vielleicht verstehen können, wenn

---

„Nur Onkel und Aunty, sonst Niemand, und auch sie werden Ihnen keine Aufklärung geben.“

Es ist ganz still! — Ein Nachtvogel streift schwerfällig vorüber, die letzten Takte des Walzers verhallen. —

„Nixe, Nita, — wo bist Du?“ Schritte nähern sich, es ist der Freiherr v. Stanitz, der sie sucht. Sie fliegt ihm entgegen, wie ein gescheuchter Vogel sucht sie bei ihm Schutz. „Onkel, lieber Onkel, Gottlob, daß Du da bist,“ ruft sie, laß uns nach Hause fahren, gleich, gleich!“

Der alte Mann umfaßt im Nu die ganze Situation, und als sein Neffe stürmisch in ihn dringt und um Aufklärung bittet, schüttelt er betrübt den greisen Kopf und sagt: „Ich kann es nicht, mein lieber Junge, so lange mich Benita nicht meines ihr gegebenen Wortes entbindet. Nur so viel kann ich Dir sagen, daß sie edel und groß handelt, und Du sie noch weit mehr lieben und achten müßtest, könnte ich Dir Alles erzählen.“

Eine kleine weiße Hand legt sich hier bittend auf seinen Mund.

„Bitte, Onkel, sprich nichts mehr davon!“

„Komm nach Hause, Nixe, komm, mein Kind,“ sagt der General, tiefe Bewegung macht diese Worte undeutlich. —

Sie wendet sich zum letzten Mal zu dem Mann, den sie mit jedem Pulsschlag liebt und reicht ihm die Hand:

„Leben Sie wohl, Arved — Gott segne Sie!“

Er findet kein Wort mehr, aber er küßt diese kalte, kleine Hand und sieht ihr nach, wie der Ertrinkende zum letzten Mal den blauen Himmel über sich anblickt, ehe das Dunkel und der Tod zu ihm kommen.

Der General fährt allein mit Nita zurück, sein Freund ist in Buchenheide geblieben, und da, auf der Fahrt durch den jungen, fröhlich anbrechenden Morgen, erzählt sie ihm von dem Brief ihres Vaters, und daß mit seinem Wiederkommen für sie das ganze glückliche Leben ein Ende haben müsse; „denn Onkel, siehst Du, er kehrt arm und krank heim und braucht vielleicht seine Kinder und eine Häuslichkeit. Nichts wird mich hindern, zu ihm zurückzukehren, wenn er es nicht“, antwortet sie ihm, als er ihr vorstellt, wie nutzlos es Selbstopfer wäre.

Er schweigt und hat seine eigenen Gedanken, er weiß. daß man bei St. Albain mit Geld Alles ausrichten kann, und er gäbe gern die Hälfte seines großen Vermögens fort, um die Geschwister bei sich zu behalten.

Sie lehnt das Köpchen an seine Brust und liebkost von Zeit zu Zeit seine Wange: „Lieber Onkel, Herzensonkel“, wiederholt sie als müsse sie ihm noch, so lange er bei ihr ist, beweisen, wie theuer er ihr ist.

„Und das andere, Benita, wie wirst Du damit fertig werden?“ fragt er, als sie sich dem Hause nähern.

Sie richtet sich auf und ihn trotz der heiß emporsteigenden Thränen mit einem Lächeln ansehend, sagt sie: „Es muß getragen werden, und ich bleibe trotzdem Dein lustiger Schalk.“ Dann sich in seine Arme werfend, schluchzt sie: „Ach Onkel, Onkel, liebe mich immer, damit ich etwas habe, was mir weiterleben hilft, wenn ich ihn nie wiedersehen sollte!“

XIV.
Am Weihnachtsabend.

Und sie trägt es! — Der Sommer ist vergangen mit seinen Rosen und lieblichen Blumen, das Laub färbt sich, und die bunten Kinder des Hauses des Herbstes schmücken den Garten ehe er von der weißen Schneedecke des Winters eingehüllt wird.

Angeresen ist wieder verödet, alle die prächtig eingerichteten Zimmer stehen leer, sein junger Besitzer hat abermals den Wanderstab ergriffen und ist in's Weite gezogen, und die geschwätzigen Zungen der Nachbarschaft bringen Benita in Zusammenhang damit, es heißt allgemein, sie habe ihm einen Korb gegeben. —

Sie kehrt eben von einem Ritt zurück, es ist der erste kalte Herbsttag und ihre Wangen sind rosig von dem frischen Nordwinde angehaucht, der heute kühl über die Stoppelfelder streicht. Der General leidet bei der wiederkehrenden Jahreszeit immer etwas an seinen rheumatischen Schmerzen; auch jetzt sitzt er vor dem flackernden Kaminfeuer in seinem Arbeitszimmer und hält den schmerzenden Fuß ausgestreckt, seine Frau sitzt bei ihm und Harald spielt mit Lord auf dem weißen Fell nebenbei. Die frühe Dämmerung ist bereits angebrochen und die Gruppe in der Nähe des Kamins tritt hell hervor und sieht sehr hübsch aus. Das denkt Nita ebenfalls, indem sie einen Moment in der Thür stehen bleibt. Sie schreitet leise über den Teppich und ruft ihren Lieben einen fröhlichen: „Guten Abend!“ zu. Harald springt jubelnd empor und zu ihr eilend, umfaßt er sie zärtlich.

„Wie war der Ritt, darling, hast Du nicht gefroren?“ fragt Aunty besorgt, komm, setze dich zu uns. Ich werde den Thee früher bestellen, damit Du Dich erwärmst.“ Sie ergreift Nitas Hände und hält sie zwischen den eigenen, „Wie kalt sie sind“, sagt sie, „es ist eisiger Wind draußen.“

Das junge Mädchen setzt sich neben sie, und sie plaudern über verschiedene Dinge, bis Frau v. Stanitz hinausgeht um die Anordnung des Thees zu treffen. „Mir ist erst gemüthlich zu Muth, wenn ich meinen Lieblingsplatz eingenommen habe, Onkel“, meint sie und sich auf das Fell zu seinen Füßen niedergleiten lassend, stützt sie den Kopf an seine Kniee, Harald schmiegt sich dicht an sie und sie legt den Arm um ihn.

„Wie ist es Dir ergangen, Onkel?“ fragt sie liebevoll, „hast Du Schmerzen gehabt?“

„Nich viel, Nixe, ich hoffe, das Schlimmste ist vorüber. Hast Du den genossen, war er schön?“

„Goldfly war erst recht unruhig und stallmuthig und ich ließ ihn auf dem Wege nach Lengernhof tüchtig austraben, nachher setzten wir über einige Gräben und Zäune und dann trafen wir Herrn Baumann. Er läßt Dir sagen, er werde morgen herkommen, um mit Dir wegen der Abholung des alten Waldes zu sprechen.“

Bei dem Namen des Försters denkt sie daran, wie sie mit Rottack über ihn gelacht haben, und in der Entfernung zuckt der schwache Wiederschein eines heiteren Lächelns über ihr Gesicht, dann blickt sie lange in das knisternde Spiel der Flammen hinein. Ihre Augen nehmen den Ausdruck an, der ihnen jetzt oft eigen ist, als fürchteten sie sich vor etwas, als müßte es bald dunkel werden und Scheinschatten die Sonne verbergen.

(Fortsetzung folgt).

sich bei den Ergänzungswahlen das Bestreben einer gewissen Verjüngung der Stadtverordneten-Versammlung in diesem Sinne geltend gemacht hätte, wenn die Wähler darauf Bedacht genommen hätten, diesen oder jenen Vertreter der jüngeren Bürgerschaft neu in die Versammlung zu wählen, der auch in seiner privaten Thätigkeit ein bedeutenderes Maaß von persönlicher Initiative, eigener gesunder Ideen zeigt. — Aber von einem solchem Streben war nicht viel zu merken; statt dessen traten aber Krähwinkelpolitik und andere, aber ähnliche, kleinliche Erscheinungen zu Tage, die jeden, um das Wohl unseres Gemeinwesens besorgten Bürger nur mit Betrübniß erfüllen können. Was soll man dazu sagen, wenn in der Vorwahl der dritten Abtheilung von etwa 70 abgegebenen Stimmen auf einen Mann, der sich bereits durch eine lange Reihe von Jahren in rastloser Thätigkeit und mit außerordentlichem, von Freund wie Gegner uneingeschränkt anerkanntem Erfolge um die Stadtverwaltung verdient gemacht hat, wie Herr Kaufmann Kittler es gethan, nur 39 Stimmen entfallen, während Herr Gensdarm a. D. Fietz verhältnißmäßig garnicht viel weniger Stimmen auf sich vereinigt, „weil er auf der Bromberger Vorstadt wohnt und die Bromberger- und Culmer-Vorstädter, zwei Männer in die Stadtverordneten-Versammlung zu wählen wünschen, welche auf der Bromberger Vorstadt wohnen." (!) Darin liegt doch eine Verwirrung und Verirrung ausgeprägt, die nur als betrübend bezeichnet werden kann. Wenn wir hier den Namen des Herrn Fietz erwähnt haben, so liegt es uns selbstverständlich fern, seiner Person irgendwo nahe zu treten; wir zweifeln nicht daran, daß er das Vertrauen vieler seiner Mitbürger genießt. Aber ein betrübendes Zeichen für die, weite Kreise der Bürgerschaft beherrschende Verwirrung müssen wir doch darin erblicken, daß man einen in der städtischen Verwaltung noch absolut unerfahrenen Mann auf den Schild zu erheben versucht, „weil er auf der Bromberger Vorstadt wohnt", während auf der anderen Seite, mit in Folge dieser Verwirrung und der dadurch hervorgerufenen Stimmenzersplitterung, „ein in der städtischen Verwaltung in außerordentlichem Maaße erprobter Mann in die Lage gedrängt wird, das ihm von wahrlich nicht dem unverständigsten Theil der Bürgerschaft angetragene Stadtverordneten-Mandat erst in der Stichwahl zu erringen. Denn daß Herr Kaufmann Kittler in der am Montag in der dritten Abtheilung stattfindenden Stichwahl mit großer Mehrheit gewählt wird, daran ist wohl kein Zweifel möglich. So schnell werden Verdienste um das städtische Gemeinwohl von der Allgemeinheit der Bürgerschaft denn doch nicht vergessen. Wir wissen, welch' hervorragend schätzenswerthe Kraft unsere Stadtverordneten-Versammlung wieder mit Herrn Kittler gewinnen wird, und mag auch die Gegenpartei noch so eifrig arbeiten, um ihren Kandidaten in der Stichwahl durchzubringen, — dessen sind wir sicher, daß auch die Freunde der Wahl Kittler auf dem Posten sein und gerade Angesichts der gegnerischen Agitation Mann für Mann für ihren Kandidaten eintreten werden.

* [Von der elektrischen Straßenbahn.] Die Elektrizitätsgesellschaft Felix Singer u. Co. beabsichtigt den elektrischen Betrieb der Thorner Straßenbahn, wie wir hören, am 10. Dezember d. J. zu eröffnen. Zur Zeit ist man eifrig bei der Aufstellung und Ausstattung der Leitungsmasten beschäftigt, soweit dieselben erforderlich sind: auf der Bromberger Vorstadt, zwischen Bromberger Thor und Gasanstalt, am Neustädtischen Markt und in der Friedrichstraße. Ueber die Form dieser Masten war bekanntlich eine Streitfrage zwischen dem Magistrat und der Elektrizitätsgesellschaft entstanden, insofern die letztere hölzerne Masten aufstellen wollte, während der Magistrat die Errichtung eiserner Gittermasten verlangte. Jetzt scheint diese Streitfrage beigelegt zu sein, und zwar zu Gunsten der hölzernen Masten; denn es werden von der Elektrizitätsgesellschaft ausschließlich Holzmasten aufgestellt. Wer die drei, vor einiger Zeit von der Elektrizitätsgesellschaft neben der Centrale in der Schulstraße aufgestellten (jetzt schon wieder entfernten) Probemasten gesehen hat, der wird allerdings zu dem Schlusse kommen müssen, daß die Aufstellung der Holzmasten, wie sie jetzt erfolgt, die beste Lösung der Frage ist; denn der dort s. Z. zur Probe aufgestellte eiserne Gittermast war ein wahres Ungeheuer von Häßlichkeit. Es liegt nun allerdings die Vermuthung nahe, daß die Gesellschaft mit Vorbedacht einen möglichst wenig schönen eisernen Probemast präsentirt hat, denn es giebt in der That weit schönere Eisenmasten, als jenes Probe-Ungeheuer, — aber schließlich kann man auch vom ästhetischen Standpunkte mit den Holzmasten, wie sie jetzt aufgestellt werden, im Ganzen wohl zufrieden sein. Wenn nämlich die Masten gerade gewachsen und sorgfältig aufgestellt, dann hübsch silbergrau und die Sockel schwarz gestrichen sind, machen sie sich im Grunde garnicht so übel. Eins ist allerdings nothwendig — und dies möchten wir der ganz besonderen Aufmerksamkeit derer empfehlen, welche die Herrichtung der Masten zu leiten und zu beaufsichtigen haben —, daß nämlich die Ausstattung derselben mit den eisernen Sockel- und Kapitäl-Ringen, Bekrönungen 2c. mit der unbedingt nöthigen Sorgfalt erfolgt. Wenn z. B. die eisernen Kapitälringe bald hoch, bald niedrig um die Masten gelegt sind, bald 1½, bald 3 Meter von einander entfernt sind, wenn auf einzelnen Masten die Bekrönungen so schief sitzen, als sollten sie zur Illustration des bekannten Liedes „Grad' aus dem Wirthshaus" dienen, — dann kann das allerdings keinen schönen Eindruck machen. Und mit der Sorgfalt nehmen es die Herren von der Elektrizitätsgesellschaft nicht immer allzu genau, da muß ihnen schon etwas auf die Finger gesehen werden. Die Bewohner der Schulstraße z. B. können davon ein Lied singen; acht bis neun Wochen werden kaum reichen, seit man nun schon in dieser Straße „buddelt" — mit längeren oder kürzeren Unterbrechungen natürlich —, und mehrere Wochen hindurch war überhaupt jeder Wagenverkehr in einem Theil dieser Straße gesperrt. Uns sind bei langwierigen Gleisverlegungs-Arbeiten in der Stadt viele Klagen vorgetragen worden, wobei wir jedoch stets den Standpunkt vertreten haben, daß man bei solch' außergewöhnlichen Arbeiten schon einmal ein Auge zudrücken und weitgehendste Rücksichtnahme walten lassen müsse; aber die Art und Weise, wie die Gesellschaft in der Schulstraße die Arbeiten gefördert, oder vielmehr nicht gefördert hat, ist allerdings schwer zu rechtfertigen. Die Schulstraße spielt überhaupt bei dem Bau der elektrischen Bahn die Rolle eines Schmerzenskindes. Der Fußgängerweg der westlichen Seite dieser Straße war schon bisher durch Bäume, Laternenpfähle 2c. mehr als eingeengt, — jetzt kommt dazu noch eine Reihe starker Leitungsmasten für die elektrische Bahn, welche fast mitten auf dem Fußgängerwege stehen und die Passage derart beengen, daß zwei Personen kaum nebeneinander gehen können! Das ist ein trauriger Zustand! Allerdings ist hier aber auch den Anwohnern der Schulstraße der Vorwurf kaum zu ersparen, daß sie sich selber ins Fleisch geschnitten haben, denn sie sollen aus gewissen Gründen die Erlaubniß zur Anbringung von Rosetten an den Häusern verweigert haben, und so haben sie sich gewissermaßen selbst die „Riesen-Stangenspargel" vor ihren Häusern gepflanzt. Vielleicht läßt sich dieser Uebelstand aber doch noch in letzter Stunde korrigiren, denn für den Verkehr in der ohnehin sehr schmalen Schulstraße würden die jetzt aufgestellten Leitungsmasten für alle Zeiten außerordentlich störend sein. Mögen die Leitungsmasten noch so schön ausfallen — man sollte sie doch auf jeden Fall nur da aufstellen, wo ihre Aufstellung absolut nicht zu umgehen ist. — — Die Errichtung der Leitungsmasten also — um zu dem Ausgangspunkte unserer Betrachtung zurückzukehren — dürfte jetzt in Kürze beendet sein. Dann sind noch die Leitungsdrähte von der Gasanstalt zur Bromberger Vorstadt hinaus bis zur Centrale und nach der Ziegelei, sowie vom Neustädtischen Markt bis zum Stadtbahnhof zu ziehen und zu verlöthen. Besonders die letztere Arbeit ist, wie wir in der Innenstadt gesehen haben, bei der jetzigen Witterung sehr schwierig und zeitraubend. Die Elektrizitätsgesellschaft glaubt aber trotzdem, bis zum 10. Dezember mit diesen Arbeiten fertig zu sein und dann den elektrischen Straßenbahnbetrieb eröffnen zu können. Hoffen wir, daß der Erfüllung dieses Wunsches dann nichts mehr im Wege steht, denn für die Entwickelung unseres Straßenverkehrs wird die Eröffnung der elektrischen Straßenbahn nicht ohne Bedeutung sein, da alsdann sogleich regelmäßiger Sechsminuten-Verkehr und der Zehnpfennig-Tarif für die ganze Strecke eingeführt werden soll.

m [Concert Burmester.] Acht Tage sind nach dem Concert Hiedler verflossen und wieder öffneten sich die Pforten des Artushofes einem ziemlich zahlreichen Publikum, das den bei uns bekannten und sehr beliebten Violinisten Herrn Burmester zu begrüßen erschienen war. Der überaus gute Ruf, der diesem Künstler vorausgeht, bestätigte sich auch gestern wieder in vollstem Maaße. Sein Spiel verrieth, daß wir es nicht nur mit einem Künstler des Virtuosenthums, sondern mit einem ernst denkenden und strebenden, zugleich aber bescheidenen und gemüthvollen Musiker zu thun haben. Seine gestrigen Darbietungen legten Zeugniß ab von einer glänzenden Technik, sowie von feinsinnigster und geschmackvollster Vortragsweise. Der Künstler eröffnete das Concert mit der Sonate D-dur op. 12 Nr. 1. von Beethoven. Herr B. konnte als Einführungsnummer keine glücklichere Wahl treffen, denn nicht nur auf den Fachmusiker, sondern auch auf jeden, der sich für schöne Musik begeistern kann, mußte das Werk eine wunderbare Wirkung ausüben. Der erste Satz (Allegro con brio) beginnt mit der Tonica und leitet dann allmählich zur „Ober-Dominante" über, womit der erste Theil des ersten Satzes abschließt. In der Modulationsgruppe, die ohne Vorbereitung mit dem Sextaccord der ersten Stufe von F-Dur einsetzt, wird das Grundmotiv in mannigfacher Weise verarbeitet und durchgeführt, bis schließlich wieder die Ober-Dominante von D-Dur erreicht ist, und es tritt nun wieder der Anfang des Satzes ein u. s. w. Der zweite Satz (Tema con variazioni) in A-Dur enthält als Thema eine einfache aber tief empfundene, sangbare Melodie, die etwa vier Variationen umfaßt. In der ersten Variation hat das Klavier die Hauptpartie, während die Violine begleitet, in der zweiten findet das Umgekehrte statt. Die dritte Variation, in welcher das Thema nach A-Moll versetzt ist, trägt einen etwas leidenschaftlichen Charakter. In der vierten endlich übernimmt bald die Violine, bald das Klavier das Thema. Als dritter Satz folgt ein Rondo in D-Dur (größere Rondoform). Dieser Satz trägt einen launigen, halb scherzhaften, halb grübelnden Charakter. Er wirkte äußerst angenehm. — Die Sonate wurde von beiden Theilen mit künstlerischer Gewandtheit und Meisterschaft vorgetragen. Die zweite Nummer „Faust-Fantasie" von Wieniawsky zeigte, daß Herr Burmester die technischen Schwierigkeiten nach allen Seiten hin beherrscht. Terzen-, Sexten- und Oktavengänge, sowie auch kurze 3- und 4-stimmige Sätzchen wurden glockenrein zu Gehör gebracht, ebenso gelangen das natürliche und künstliche Flageolett (die durch partielle Schwingungen hervorgebrachten flötenartigen hohen Töne der Streichinstrumente) vorzüglich. In Folge des lebhaften Beifalls nach dieser Nummer spielte Herr B. als Zugabe „Air" von Bach. Dasselbe wurde mit wunderbarem Ausdruck vorgetragen. Alsdann folgte das Adagio aus dem neunten Concert von Spohr, Fuge G-Moll von Bach, nicht Präludium, wie auf dem Programm angegeben, und die originellen Zigeunerweisen von Sarasate mit derselben Meisterschaft. Nur ließ das musikalisch minderwerthige Adagio von Spohr wohl auch infolgedessen an der Vortragsweise etwas zu wünschen übrig. Als letzte Zugabe spendete Herr B. das „Es-Dur-Nocturne" von Chopin. — Herr Mayer-Mahr paßte sich der Vortragsweise des Herrn B. gut an. Im Vortrage seiner Solopiecen machten sich hier und da Unregelmäßigkeiten in der Nüancirung und Unbeholfenheiten in der Ausführung schwieriger Passagen bemerkbar. Zum Vortrage kamen Ballade von Chopin, Bagatelle von Mayer-Mahr, eine wenig bedeutsame Composition, Polonaise Es-Dur von Liszt. Auch Herr M. spendete eine kleine Zugabe. So sei nun beiden Künstlern für den genußreichen Abend wärmster Dank ausgesprochen. O. S.

X [Gemeinsame Arbeit der Liberalen.] Namhafte Mitglieder der freisinnigen Volkspartei und der freisinnigen Vereinigung in Danzig haben hierher nach Thorn ein Schreiben gerichtet, in welchem sie die hiesigen Liberalen zu der Bildung des neuen, die verschiedenen Richtungen des Liberalismus umfassenden liberalen Vereins beglückwünschen und ihre volle Zustimmung zu der für die nächste Zeit beabsichtigten Veranstaltung einer liberalen Provinzialversammlung in Thorn aussprechen. Sie erklären sich bereit, die Aufforderung zu derselben mit zu unterzeichnen und zweifeln nicht daran, daß auch aus Danzig liberale Wähler sich gern an dieser Versammlung betheiligen werden. „Man darf nach den Berichten, welche uns bisher aus der Provinz zugegangen sind, — so bemerkt die „Danz.-Ztg." hierzu — wohl annehmen das die Thorner Provinzialversammlung, welche hoffentlich bald stattfinden wird, auch in den anderen Kreisen als ein erfreuliches Zeichen dafür begrüßt werden wird, daß die Liberalen der Provinz mehr als bisher gemeinsam zu arbeiten entschlossen sind. Nur auf diesem Wege wird es möglich sein für den Liberalismus die berechtigte Stellung, die er früher hatte wiederzugewinnen. — Wir können im Anschluß hieran noch mittheilen' daß für die Liberale Provinzialversammlung in Thorn den 4. Dezember (ein Sonntag) in Aussicht genommen ist. Der Vorstand des hiesigen „Vereins des Liberalen" wird am kommenden Dienstag eine Sitzung abhalten, in welcher u. A. auch das nähere über die Provinzialversammlung, die auf derselben zu haltenden Referate 2c beschlossen werden soll.

— [Es ist jetzt Zeit, sich vor Verjährungen zu schützen.] Mit dem Ablauf dieses Jahres verjähren alle im Jahre 1896 entstandenen Forderungen der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, sowie wegen der an ihre Arbeiter gegebenen Vorschüsse, ebenso der Apotheker für gelieferte Arzneimittel. Ausgenommen hiervon sind diejenigen Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers der Waare oder Arbeit entstanden sind. Ferner verjähren mit Ende des nächsten Monats die aus dem Jahre 1896 herrührenden Forderungen der öffentlichen und Privatlehrer für Honorar, der Arbeiter und Gesellen wegen rückständigen Lohnes, der Fuhrleute und Schiffer wegen des Frachtgeldes und ihrer Auslagen, endlich auch der Gast- und Speisewirthe für Wohnung und Beköstigung. Außerdem verjähren zu gleicher Zeit die aus dem Jahre 1894 herrührenden Forderungen der Anwälte, Notare, Aerzte, Makler, Lohn- und Gehaltsforderungen der Handlungsgehilfen, des Gesindes und der Haus- und Wirthschaftsbeamten, sowie Forderungen aus dem gleichen Jahre wegen bedungener, noch rückständiger Zinsen, Mieths- und Pachtgelder, Pensionen, Besoldungen, Alimente, Renten- und Steuerforderungen. Im Baugewerbe verjähren Ansprüche der Bauhandwerker und Lieferanten aus Lieferungen für die von Baumeistern zum Zwecke der Veräußerung errichteten Gebäude, desgleichen Ansprüche aus Entreprisenverträge erst in 30 Jahren, dagegen Forderungen für alle sonst unter den gewöhnlichen Begriff von Bauarbeiten fallende Leistungen bereits in zwei Jahren; Letztere sind also mit Ende nächsten Monats verjährt, wenn sie aus dem Jahre 1896 bezw. aus noch früheren Jahren stammen.

A [Verbot der Aufstellung von Gegenständen mit polnischen aufreizenden Inschriften.] Die Polen St. und R. waren beschuldigt worden, sich gegen eine Regierungs-Polizeiverordnung vom 17. April 1891 vergangen zu haben, welche das Ausstellen von Abzeichen verbietet, soweit sie geeignet sind, die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu gefährden. St. hatte eine Kravattennadel und R. eine Uhr ausgestellt, welche in polnischer Sprache die Inschrift trugen: „Gott erlöse Polen". Während das Schöffengericht die Angeklagten freisprach, hob die Strafkammer zu Ostrowo die Vorentscheidungen auf und verurtheilte jeden der Angeklagten zu einer Geldstrafe, da durch diese Inschrift der Wunsch, die polnischen Gebietstheile von Preußen loszureißen, hervorgerufen und die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdet werden könne. Gegen diese Entscheidungen legten die Angeklagten Revision beim Kammergericht ein und bestritten die Rechtsgiltigkeit der Regierungs-Polizeiverordnung. Das Kammergericht wies indessen die Revision der Angeklagten als unbegründet ab, erklärte die Regierungs-Polizeiverordnung, soweit sie hier in Frage komme, für giltig und machte geltend, der Vorderrichter habe die Regierungs-Polizeiverordnung auch zutreffend angewandt; es sei nicht rechtsirrthümlich, wenn der Vorderrichter annehme, daß die Inschrift auf der Kravatte und der Uhr geeignet sei, bei verschiedenen Personen den Wunsch hervorzurufen, Theile des preußischen Staates loszureißen, und daß hierdurch die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet werden könne.

Ⓢ [Politischer Disciplinarprozeß.] Vor der Danziger Disciplinarkammer für Reichsbeamte wurde gestern gegen den beim Postamt in Mocker angestellten Landbriefträger Ganaszinski verhandelt. Wie wir bereits früher mitgetheilt haben, war bei der Ober-Postdirection zur Anzeige gekommen, daß Ganaszinski bei der letzten Reichstagswahl auf seinen Diensttouren mehrfach polnische Wahlflugblätter in die ihm zur Bestellung überwiesenen Zeitungen gelegt haben sollte. Die Postbehörde hatte daraufhin gegen Ganaszinski die Untersuchung eingeleitet, er wurde vorläufig vom Amte suspendirt und die Sache vor die Disciplinarkammer verwiesen. Bei der gestrigen Verhandlung, welche unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichts-Präsidenten v. Schewen stattfand, war der Angeschuldigte von den ihm zur Last gelegten sechs Fällen, in welchen die Empfänger in den von ihnen bezogenen Zeitungen polnische Wahl-Flugblätter vorgefunden hatten, in zwei Fällen geständig. In den anderen vier Fällen bestritt er seine Thäterschaft und schob das Hineinlegen der Flugblätter auf ihm feindlich gesinnte Personen. Der Vertreter der Anklage, Herr Regierungsrath Höchstedt, stellte den Antrag auf Dienstentlassung des Ganaszinski. Nach längerer Berathung erkannte die Disciplinarkammer auf Strafversetzung des Ganaszinski unter Herabminderung seines Gehaltes um 1/10 des jetzigen Betrages. Als dem Angeklagten dies Urtheil verkündet wurde, erwiderte er: „Ich danke."

§ [Strafkammer vom 18. November.] Außer der Strafsache gegen Brejski gelangten gestern noch 3 Sachen zur Verhandlung. Zwischen dem Jäger Carl Hackbarth aus Culm, jetzt in Stolp, und dem Bäckergesellen Alexander Kubicki aus Gostoczyn entstand am Abend des 8. September 1897 in der Wasserstraße zu Culm eine Schlägerei, in deren Verlauf Kubicki dem H. mehrere gefährliche Messerstiche in den Unterleib versetzte, durch welche H. dem Siechthum verfallen und in seiner Erwerbsfähigkeit wesentlich beschränkt ist. Kubicki wurde zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt und sogleich in das Gefängniß abgeführt. — Die nächstfolgende Sache betraf ebenfalls einen Messerhelden. In dieser hatte sich der Knecht Adam Pollak aus Piasken wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Pollak war in der Hauptsache geständig; er will im trunkenen Zustande gehandelt haben. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 3 Jahren Gefängniß. Die Staatsanwaltschaft hatte mit Rücksicht auf die Rohheit, die Angeklagter bei Begehung der That an den Tag gelegt hatte, 3 Jahre Zuchthaus beantragt. — Schließlich wurde gegen den Arbeiter Friedrich Schrul aus Leibitsch, z. Z. in Haft, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Sachbeschädigung und Beleidigung verhandelt, der bis zum 3. October d. J. in den Mühlen zu Leibitsch als Arbeiter beschäftigt war. Von der Anklage der Sachbeschädigung wurde Schrul freigesprochen, im Uebrigen wurde er zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. Diese Strafe wurde aber durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

≈ [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 0,50 Meter über Null. Angelangt sind drei Kähne mit Kleie, ein Kahn mit Steinen beladen aus Plock bezw. Nieschawa. Abgefahren ist der Dampfer „Alice" mit Rohzucker, leeren Petroleumfässern, rektifizirtem Spiritus und Branntwein für die Weichselstädte nach Neufahrwasser bezw. Danzig, „Bromberg" mit Bromberger Ladung und Zucker nach Danzig bezw. Neufahrwasser. Eingetroffen ist der Dampfer „Drewenz" aus Mewe mit zwei Kähnen im Schlepptau. Eingegangen sind 9 Traften Rundkiefern, Mauerlatten und Schwellen, abgeschwommen 6 Traften nach Fordon, drei Kähne mit Zucker nach Neufahrwasser.

---

r Mocker, 19. November. Nach einer Verfügung der Regierung vom 2. d. Mts. ist der an der hiesigen evangelischen Mädchenschule beschäftigte Lehrer Sich vom 1. Januar 1899 ab an die IV. Gemeindeschule zu Thorn berufen worden. Die durch den am 1. October d. Js. erfolgten Abgang des Lehrers Kruschke an der evangelischen Knabenschule hier freigewordene Lehrerstelle ist bisher nicht zur Neubesetzung gelangt. Die Gemeinde hat sich nun an die Regierung mit der Bitte gewandt, diese beiden Stellen möglichst bald durch geeignete Lehrkräfte zu besetzen. Die Zahl der Lehrkräfte an den hiesigen vier Schulen hat sich im Verhältniß zu dem Wachsen der Schülerzahl schon längst als zu gering erwiesen. — Heute Nachmittag gegen 5 Uhr erschien in dem Laden des Bäckermeisters Maternicki hier Lindenstraße ein anständig gekleideter junger Mann und verlangte den Meister zu sprechen. Als nun das im Laden befindliche Mädchen einen Augenblick denselben verließ, um die Meisterin zu rufen, beugte sich der Fremde über die Tombank, öffnete die Ladenkasse und schickte sich gerade an, einen kühnen Griff in die Kasse zu thun. In diesem Augenblick erschien die Meisterin, bei deren Anblick der Spitzbube schleunigst die Flucht ergriff.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. November. Telegramm aus Messina von heute Nachmittag: Das deutsche Kaiserpaar ist nach guter Fahrt bei bewegter See um 3 Uhr Nachmittags hier eingetroffen Alles wohl.

Neapel, 18. November. Prinzessin Heinrich von Preußen ist an Bord des „Prinz Heinrich" hier eingetroffen und gedenkt heute Abend die Reise nach Ostasien fortzusetzen.

Sassari (Sardinien), 18. November. Aus allen Theilen der Insel werden wolkenbruchartige Regengüsse gemeldet. Mehrere Brücken wurden fortgerissen, die Felder stehen vielfach unter Wasser. Wie es scheint, sind in der Provinz Cagliari auch Menschen umgekommen. An den Küsten wüthete ein heftiger Sturm, die ausgelaufenen Schiffe mußten im Hafen Schutz suchen. In Serramanna, wo der Sturm 18, Stunden wüthete, stürzten mehrere Häuser ein.

Petersburg, 18. November. In der letzten Nacht brach in einem in der Nähe der Stadt an der Peterhofer Chaussee gelegenen Holzhause Feuer aus, bei welchem zehn Personen darunter vier Kinder, ums Leben kamen.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 18 November um 7 Uhr Morgens: + 0,48 Meter. Lufttemeratur: + 4 Grad Cels. Wetter: trübe Wind: S.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Sonntag, den 20. November: Ziemlich kalt, wolkig, vielfach trübe, Strichweise Niederschlag. Windig.

Sonnen-Aufgang 7 Uhr 37 Min., Untergang 4 Uhr 13 Min.

Mond-Aufg. 12 Uhr 48 Min. Nachm., Unterg. 11 Uhr 42 Min Nachts.

Montag, den 21. November: Wolkig, theils heiter, strichweise Nebel, ziemlich kalt. Stellenweise Niederschlag.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	19. 11.	18. 11.		19. 11.	18. 11.
Tendenz der Fondsb.	matt	fester	Pos. Pfandb. 3½%	98,20	98,30
Russ. Banknoten.	216,70	216,80	„ „ 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	—,—	216,20	Poln. Pfdbr. 4½%	99,90	99,90
Oesterreich. Bankn.	169,60	169,45	Türk. 1% Anleihe C	25,95	—,—
Preuß. Consols 3 pr.	94,—	94,10	Ital. Rente 4%	91,50	91,20
Preuß. Consols 3½ pr.	101,90	101,10	Rum. R. v. 1894 4%	91,70	91,70
Prß. Consols 3½% abg	101,90	101,10	Disc. Comm. Antheile	191,50	192,30
Dtsch. Reichsanl. 3%	93,60	93,70	Harp. Bergw.-Act.	169,—	170,50
Dtsch. Reichsanl 3½%	101,—	101,10	Nordd. Creditanstalt-Act.	124,30	124,25
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	90,50	90,50	Thor. Stadtanl. 3½%	—,—	—,—
„ „ 3½% „	98,10	98,10	Weizen: loco i. New-York	76,0	76½
			Spiritus 50er loco.	57,—	56,90
			„ 70er „	37,50	37,50

Wechsel-Discont 6%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 7%, Londoner Diskont um 2½% erhöht.

Unter Nr. 210 des Gesellschaftsregisters ist heute eingetragen worden: die durch notariellen Vertrag vom 13. November 1898 gegründete Gesellschaft

Thorner Ziegelei-Vereinigung

Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Thorn. Gegenstand des Unternehmens ist der An- und Verkauf von Ziegelsteinen, welche auf den Ziegeleien der Gesellschafter in Gremboczyn, Leibitsch und Rudak hergestellt werden, anderer nur mit ausdrücklicher Genehmigung sämmtlicher Gesellschafter. Das Stammkapital beträgt 21000 Mark. Geschäftsführer ist der Kaufmann Johann Schnibbe in Thorn. Er hat Willenserklärungen der Gesellschaft und für dieselbe in der Weise zu zeichnen, daß er der Firma der Gesellschaft seinen eigenen Namen beifügt. Als Stellvertreter des Geschäftsführers ist in Behinderungsfällen der Kaufmann Salo Lewin in Thorn und bei dessen Behinderung der Kaufmann Emil Sittenfeld in Thorn bestellt.

Das Unternehmen ist auf die Zeit vom 16. November 1898 bis zum 1. April 1904 beschränkt.

Thorn, den 18. November 1898.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Stein in Thorn als Nachlaßpflegers der Michael und Barbara geb. Golembiewska verwittwet gewesene Wisniewska - Jensel'schen Eheleute soll das zum Nachlasse der Letzteren gehörige, im Grundbuche von Rubinkowo Band 1 — Blatt 18 — auf den Namen der (verstorbenen) Michael und Barbara geb. Golembiewska-Jensel'schen Eheleute eingetragene in Rubinkowo im Dorfe belegene Grundstück (Acker und Wiese)

am 10. Januar 1899,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2,19 Thlr. Reinertrag and einer Fläche von 2,73 05 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Gebäude sind für das Grundstück nicht katastrirt. 4660

Thorn, den 9. November 1898.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung

Montag, den 21. d. Mts.

Mittags $12^{1}/_{2}$ Uhr

werde ich auf der **Bazar Kämpe**

1 Holzbude, 9 Tische, 18 Bänke

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Sammelplatz bei Restaurateur **Dill.**

Gärtner,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 22. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer des hiesigen Königlichen Landgerichts.

1 Pianino, 1 Spind, 5 Blumenständer mit Blumen, 20 Säcke Gyps, 12 Rohrstühle,

zwangsweise

sowie einen größeren Posten Herren- und Damenstiefel

freiwillig, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Parduhn, Gerichtsvollzieher.

Polizeil. Bekanntmachung.

Auf Antrag der Electricitäts-Gesellschaft **Felix Singer & Co.** wird hierdurch die sofortige Ueberführung des **Pferdebahnbetriebes** vom Neustädtischen Markt aus unter Benutzung der neuen Gleise in der **Katharinen-** und **Friedrichstraße** nach dem Stadtbahnhof genehmigt. 4650

Thorn, den 18. November 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Wahl

der Mitglieder und deren Stellvertreter in den Gewerbesteuer-Ausschüssen für die Steuerklassen III. und IV auf die Zeit von 1. April 1899 bis dahin 1902.

Die Wahl der Mitglieder der Steuerausschüsse der Steuerklassen III und VI sowie deren Stellvertreter findet

Montag, 21. November d. Js.

im Saale des Schützenhauses zu Thorn statt. Die Wahl für die Steuerklasse III beginnt Vormittags 10 Uhr, für die Klasse IV Vormittags 11 Uhr. Es sind für Klasse III—7, für Klasse IV—11 Mitglieder, sowie die gleiche Anzahl Stellvertreter zu wählen. Wahlberechtigt sind sämmtliche, zur Zeit der Wahl zur Gewerbesteuer veranlagten Gewerbetreibenden des Kreises. Die Mitglieder und Stellvertreter für Klasse III werden von den in Klasse III veranlagten, für Klasse IV von den in Klasse IV veranlagten Gewerbetreibenden gewählt. Wählbar sind nur solche Mitglieder der betreffenden Klasse, welche das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Wählbar resp. wahlberechtigt ist von mehreren Inhabern eines Geschäfts nur einer. Aktien- und ähnliche Gesellschaften üben die Wahlbefugniß durch einen von dem geschäftsführenden Vorstande zu bezeichnenden Beauftragten aus; von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes ist nur Eines wählbar. Minderjährige und Frauen können ihr Wahlrecht durch Bevollmächtigte ausüben, letztere sind aber nicht wählbar. Wird die Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter seitens einer Steuergesellschaft verweigert oder nicht ordnungsmäßig bewirkt, oder verweigern die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung, so gehen die dem Steuerausschusse zustehenden Befugnisse für das betreffende Steuerjahr auf den Vorsitzenden über.

Thorn, den 5. November 1898.

Der Vorsitzende
des Steuerausschusses der Gewerbe-Klassen III und IV.

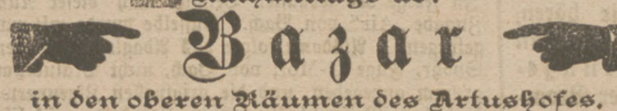
Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 18. November 1898.

Der Magistrat.

Diakonissen-Krankenhaus zu Thorn.

Dienstag, den 6. Dezember cr., von 4 Uhr Nachmittags ab:



in den oberen Räumen des Artushofes.

Von 5 Uhr ab:

Concert.

Entree 30 Pfennige.

Alle Diejenigen, welche uns auch in diesem Jahre durch Gaben für den Bazar gütigst zu unterstützen beabsichtigen, werden freundlichst gebeten, solche **bis zum 3. Dezember** den nachbenannten Damen des Vorstandes zusenden zu wollen. Speisen für das Buffet und Getränke werden am 6. Dezember Vormittags in den oberen Räumen des Artushofes unmittelbar entgegengenommen.

Eine Liste behufs Einsammlung von Gaben wird nicht in Umlauf gesetzt.

Frau **Dauben.** Frau **Marie Dietrich.** Frau **Dr. Kohli.**
Frau **v. Reitzenstein.** Frau **Rohne,** Excellenz. Frau **Helene Schwartz.**

Thorn im November 1898.

Der Vorstand.

Handschuhmacher-Begräbniss-Verein.

Generalversammlung

am Montag 21. d Mts. Abends 8 Uhr bei **Nikolai.**

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1897/98.
2. Wahl von 3 Rechnungs-Revisoren.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.

Die persönliche Einladung eines jeden Mitgliedes durch Umlauf findet nicht statt.

Thorn, den 19. November 1898.

Der Vorstand.

Verein der Liberalen.

Vorstandssitzung

Dienstag, d. 22. November Abends 8 Uhr

Fürstenzimmer Artushof.

M.-G.-V. Liederkranz.

Sonnabend, d. 26. November:

XIX. Stiftungsfest

in den Räumen d. Artushofes

Anfang $8^{1}/_{2}$ Uhr.

Zwei Blätter u. Illustrirtes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.